

Selbständigkeit von Frauen in der Informatikbranche

Nr.06|2006



Wissenschaftsjahr 2006

1. Einleitung

Informatik bezeichnet allgemein die Wissenschaft der systematischen Verarbeitung von Informationen mithilfe von Computern bzw. Rechenanlagen. Dieses sehr breite Arbeitsfeld findet sich in den Berufsbildern bzw. den Berufen im Informatiksektor wieder. Allein sieben Studiengänge sowie acht verschiedene Ausbildungen subsumieren sich darunter.

In Bezug auf Gründungen im Bereich der Informatik stellt sich ebenfalls die Schwierigkeit einer Definition: die Eingrenzung dessen, was als Informatik bezeichnet wird, ist sehr weit und weich. Eine genaue Zahl von selbständigen Informatikern anzugeben, erweist sich aufgrund einer fehlenden einheitlichen Definition und fehlenden offiziellen Statistiken in diesem Bereich als schwer. Zudem ist die Branche geprägt durch einen sich ständig in Bewegung befindlichen Markt, unterschiedliche Qualifikationsniveaus und keine klare Branchenabgrenzung. Schätzungen der Gesellschaft für Informatik e.V.

(GI) belaufen sich auf ca. 30.000-50.000 selbständige InformatikerInnen in Deutschland, die meist als FreiberuflerInnen im Bereich Informatik in Deutschland tätig sind.¹

In Bezug auf den Frauenanteil unter den selbständigen InformatikerInnen stellt sich die Frage, ob in diesem neuen, modernen Berufsfeld die Aufteilung des Arbeitsmarktes unter den Geschlechtern ebenso ausfällt. Dagegen spricht, dass die Informatikbranche ein sehr techniklastiges Berufsfeld darstellt, in welchem traditionell weitaus weniger weibliche als männliche Selbständige tätig sind. Somit ist zu vermuten, dass der Frauenanteil, ähnlich wie bei technologieorientierten Gründungen (siehe Faktenblatt Nr. 5, 2006) nur sehr niedrig ausfällt. Bevor diese Frage beantwortet wird, soll im Folgenden zuerst auf die wirtschaftliche Bedeutung der Informatik und generell der selbständigen Frauen im Informatiksektor eingegangen werden.

2. Entwicklungen

Die Entwicklung der Informatik und der damit einhergehende gesellschaftliche Wandel ist historisch vergleichbar mit der Erfindung des Automobils. Bereits heute entfallen etwa 60 Prozent der Wertschöpfung in der Flugzeugentwicklung auf Software und Kommunikationstechnik. 90 Prozent der Innovationen im Auto wie ABS, Airbag oder beispielsweise Navigationssysteme wurden erst durch die Informatik ermöglicht.

Software und Datenbanken sind zum zentralen Wirtschaftsgut der meisten Firmen geworden. Informatikkonzepte bestimmen die Grundstrukturen in den Unternehmen, und werden zunehmend relevant im Bildungssektor, wie auch in der Unterhaltungsbranche. Informatik löst dabei komplexe Fragestellungen, erarbeitet neue Modelle und Sichtweisen, stößt Türen zu neuen Erkenntnissen, Werkzeugen und Systemen auf.

Neben dem facettenreichen Verwendungspotential der Informatik sprechen insbesondere marktwirtschaftliche Aspekte für die Anwendung von Informatik. So hängen mittlerweile mehr als die Hälfte der deutschen Industrieproduktionen und über 80 Prozent der deutschen Exporte von Informations- und Kommunikationstechniken ab.²

Der Bundesverband Informationswirtschaft Telekommunikation und neue Medien e.V. (BITKOM) rechnet im Jahr 2006 mit einem Umsatzzuwachs des Gesamtmarktes für Informationstechnologie und Telekommunikation (ITK) in Deutschland um 2,4 Prozent auf 137,4 Milliarden Euro. In der deutschen ITK-Branche arbeiten aktuell rund 750.000 Menschen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes hat die ITK-Wirtschaft bei wichtigen gesamtwirtschaftlichen Indikatoren wie der Wertschöpfung inzwischen klassische Branchen wie die Automobilindustrie und den Maschinenbau überholt.³

EU weit betrachtet beträgt das Wirtschaftsvolumen in den Bereichen Informationstechnik und Telekommunikation, laut BITKOM, 2006 643 Mrd. € und wird 2007 voraussichtlich um 2,9 Prozent auf 662 Mrd. € steigen.⁴

Auch zukünftig ist nicht mit einer Wachstumsstagnation in dieser Branche zu rechnen. Neue Märkte und Anwendungen wie beispielsweise die elektronische Gesundheitskarte, der digitale Personalausweis, E-Business, E-Government, Nanotechnologien und insbesondere neue Medien im Aus- und Weiterbildungsbereich sind erst im Entstehen.

¹vgl.: <http://www.gi-ev.de/service/selbstaendige/>

²vgl.: <http://www.informatikjahr.de/index.php?id=5>

³vgl.: BITKOM, Presseinformation 8.03.2006, http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM_PI_Jahrespressekonferenz_Cebit_08.03.2006.pdf

⁴vgl.: http://www.bitkom.org/de/presse/8477_38279.aspx

3. Generelles zu Frauen im Informatiksektor

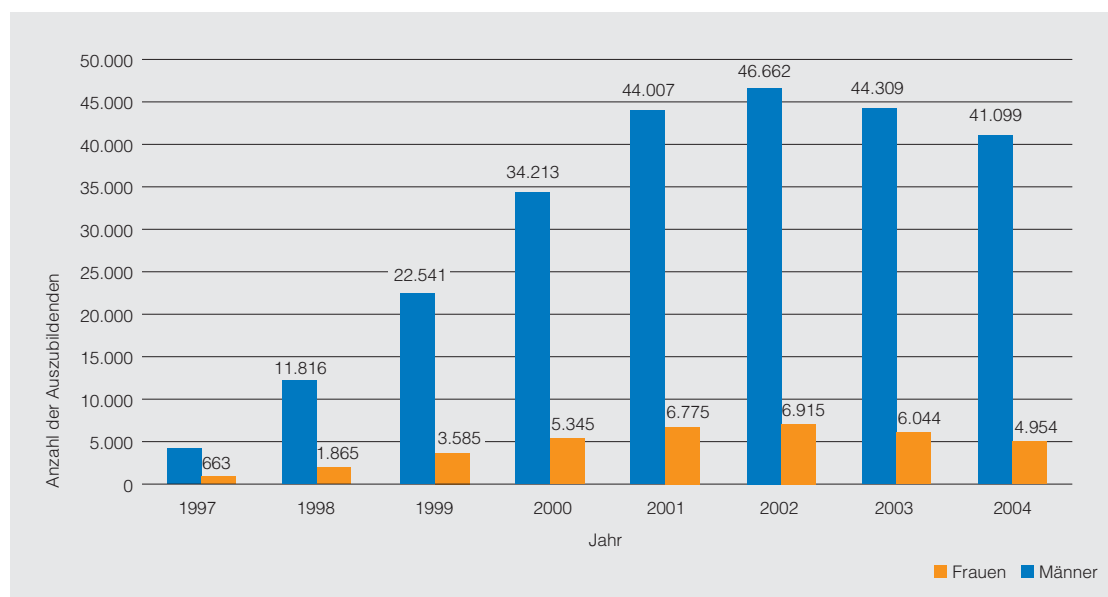
Als Einstieg in das Arbeitsfeld Informatik soll zunächst ein Blick auf Ausbildung, Studium und Beschäftigung geworfen werden. Vor allem aus den ersten beiden Bereichen können Voraussetzungen für Gründungen durch Frauen abgeleitet werden.

Informatik-Ausbildungsberufe:

Unter dem Begriff IT-Berufe werden acht Ausbildungsberufe zusammengefasst: Fachinformatiker/in, Informatikkaufleute, IT-System-Elektroniker/in, IT-System-Kaufleute, Informationselektroniker/in, Systeminformatiker/in, Systemelektroniker/in, Elektroniker/in Informations- und Telekommunikationstechnik.

Die Gesamtentwicklung aller Ausbildungsplätze in den IT-Berufen zeigt das erwartete Bild: Der weibliche Anteil befindet sich generell auf einem niedrigen Niveau und sinkt seit 1997 im Vergleich zu den männlichen Auszubildenden sogar noch weiter: Waren 1997 noch 14 % der Auszubildenden Frauen, lag ihr Anteil 2004 nur noch bei 10,8 %.

Abb. 1: Anzahl der Ausbildungsplätze in den IT-Berufen 1997 - 2004



Quelle: Statistisches Bundesamt 2005

Studienbereiche

Nach der Systematik des Statistischen Bundesamtes setzt sich der Studienbereich Informatik aus sieben Studienfächern zusammen.

Mehr als die Hälfte der Erstsemester, die ein Studienfach im Bereich Informatik wählen, entschieden sich für ein Studium im Kernbereich Informatik (60%). Weitere 22% wählten das Studienfach Wirtschaftsinformatik. Weitaus weniger Studenten, jeweils unter zehn Prozent, nahmen

ein Studium der Medieninformatik, Ingenieurinformatik/Technische Informatik, Computer- und Kommunikationstechniken, Bioinformatik oder der Medizinischen Informatik auf.⁵ Überdurchschnittlich viele weibliche Studienanfänger entschieden sich für die kleineren Studienfächer Bioinformatik und Medizinische Informatik, in denen der Frauenanteil bei über 30 % bzw. fast 40 % liegt.

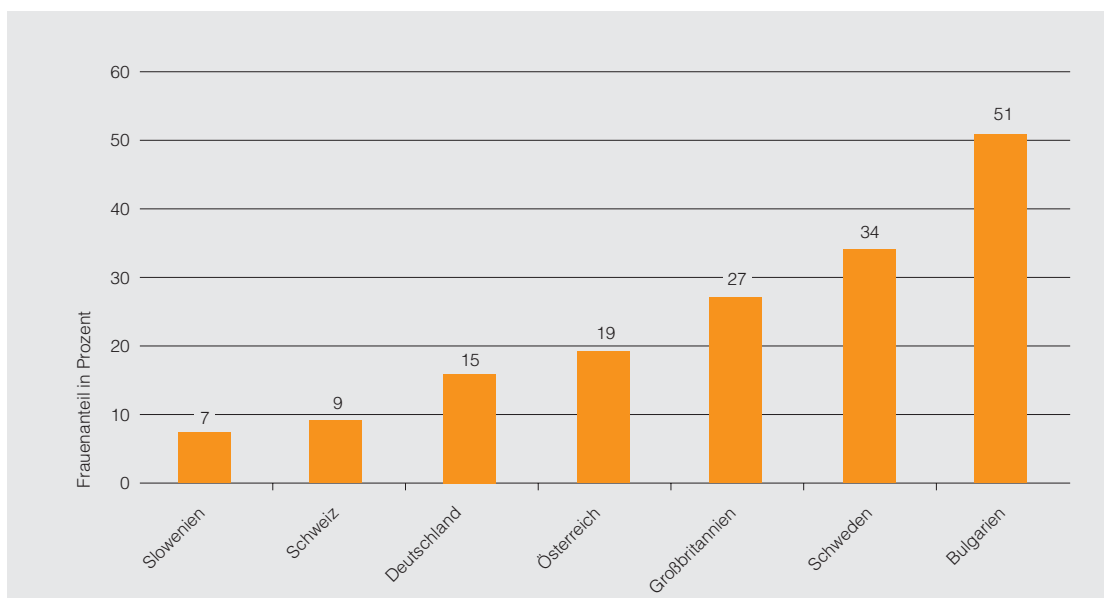
⁵vgl.: Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e.V., 2006

Auch im Studium findet sich der gleiche Trend wieder. Die seit 2000 rückläufige Entwicklung der Zahl der Studienanfängerinnen in der Informatik setzt sich im Jahr 2004 fort: Im Vergleich zum Vorjahr nahmen 211 (-3,8 %) Frauen weniger ein Informatikstudium auf (2003: 5.499 Anfängerinnen, 2004: 5.288 Anfängerinnen). Während die Zahl ihrer männlichen Kommilitonen 2003 noch Zuwächse zu verzeichnen hat, brechen auch hier die Anfängerzahlen 2004 deutlich ein: Die Zahl der Studienanfänger ging um 1.917 (-7,1 %) auf 25.126 Anfänger zurück (2003: 27.043 Anfänger).

Aufgrund des stärkeren Rückgangs bei den Studienanfängern stieg der prozentuale Anteil der Frauen leicht um 0,5 Prozentpunkte auf 17,4 % (2003: 16,9 %).

Der Anteil an Studienabsolventinnen liegt sogar noch leicht darüber. 2004 waren jeweils 22% der Bachelor- und Masterabsolventen weiblich, bei den zahlenmäßig stärker belegten Diplomstudiengängen waren es etwas weniger. (Vgl. Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., 2006)

Abb.2: **Frauenanteil bei Informatikstudiengängen in Europa**



Quelle: Eurostat 2002

Internationaler Vergleich der Informatikstudierenden

Eine 2002 von Eurostat veröffentlichte Statistik gibt den Frauenanteil unter Informatikstudierenden in sieben ausgewählten Ländern wieder.

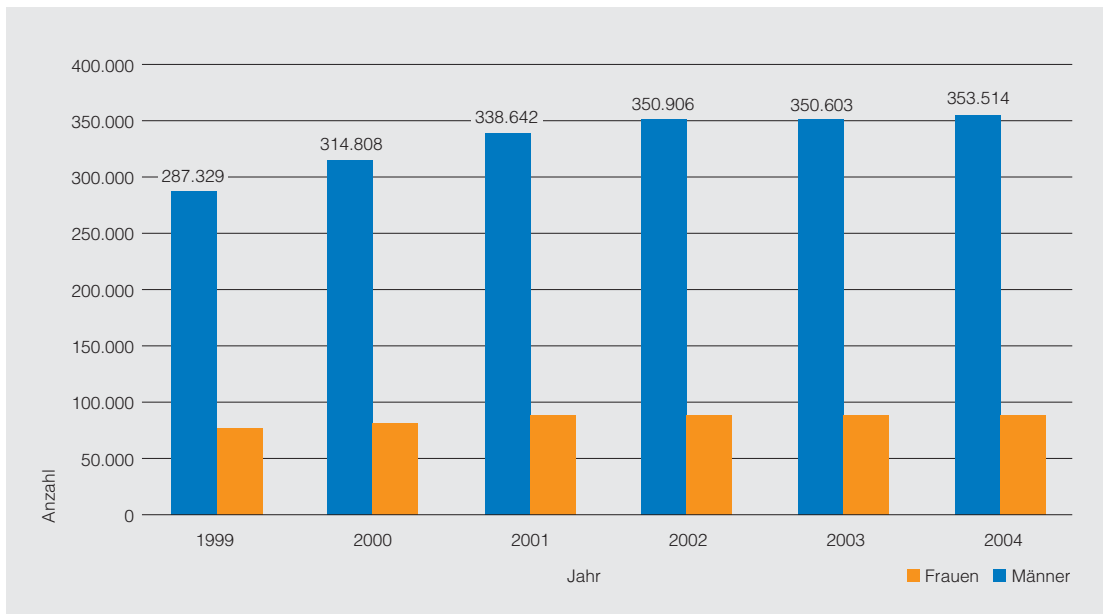
Beim Vergleich der Länder Slowenien, Schweiz, Deutschland, Österreich, Großbritannien, Schweden und Bulgarien zeigt sich, dass Deutschland mit einem Frauenanteil von gut 16 % unter dem Durchschnitt von ca. 23% liegt. Auch der leichte Anstieg 2004 auf 17 % der Studentinnen ändert das Bild nicht grundlegend. Ähnliche Studien innerhalb Europas bestätigen den geringen Frauenanteil in Deutschland.

Der niedrige Frauenanteil stellt demnach keinen unumstößlichen Fakt dar, sondern eher eine deutsche Besonderheit. Andere Länder beweisen, dass Frauen durchaus an Informatik interessiert sind und sich darin qualifizieren.

Beschäftigte in der IT-Branche 2004

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im IT Bereich ist nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesanstalt für Arbeit nach einer Stagnation in den Jahren 2002 und 2003 im Jahre 2004 wieder leicht gestiegen. Bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen setzt sich die positive Entwicklung bis 2004 nicht fort und zeigt einen leichten Rückgang. Der prozentuale Anteil der Frauen liegt in dieser Berufsgruppe bei 20,2 %.

Abb.3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im IT-Bereich 1999-2004



Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2005

4. Selbständigkeit in der Informatik

Selbständigkeit in der Informatik-Branche unterscheidet sich von anderen Branchen. Das Äquivalent lautet hier „Freelancer“. Als Freelancer (engl. freelance = Freiberufler, Freischaffender) werden Personen bezeichnet, die als freie Mitarbeiter und zum größten Teil projektbezogen in oder für unterschiedliche Unternehmen arbeiten. Die erbrachte Arbeit kann entweder zeitbezogen oder ergebnisbezogen bezahlt werden. Desweiteren wird der Kontakt zwischen Auftraggeber und Freelancer meist über das Internet hergestellt. Datenbanken speichern die Profile der eingetragenen Freelancer und stellen diese Auftraggebern zur Online-Recherche zur Verfügung, um die passendsten Freelancer für das jeweilige Projekt zu finden.

Eines der marktführenden Portale für IT-Projekte ist GULP (www.gulp.de). Hier sind aktuell 58.000 Profile von Freelancern im IT-Bereich gespeichert. Aus diesen Daten können repräsentative Ergebnisse zu selbständig arbeitenden Informatikerinnen und Informatikern

abgeleitet werden. Eine 2003 durchgeführte Studie zur Nutzung des Internetportals GULP wird nachfolgend präsentiert:⁶

Frauen im IT- Projektmarkt:

Von den wenigen weiblichen IT-Fachleuten machen sich wiederum noch weniger Frauen selbständig. Wie das Schaubild unten zeigt sind weibliche Informatikerinnen im IT-Projektmarkt deutlich unterrepräsentiert. Nur 5,85 Prozent aller bei GULP eingetragenen Profile stammen von Frauen, d.h. nur etwa jeder 20ste IT-Spezialist ist eine Frau (Stand Oktober 2003). Immerhin stieg die Frauenquote bis 2002 bei den Profilneueintragen kontinuierlich an, ihr Anteil liegt jedoch deutlich unter dem Anteil von Frauen in Ausbildung und Studium sowie auch in fester Anstellung. Sogar in den traditionellen technologieorientierten Berufen, wie Ingenieuren, gründen ungefähr doppelt so viele Frauen wie bei den Informatikerinnen (siehe Faktenblatt Nr. 5, 2006)

⁶Vgl.: Die vorliegende Marktanalyse beruht auf der statistischen Auswertung von 45.917 Profilen (Stand Oktober 2003), die freiberufliche IT-Experten bei GULP zur Auftragsakquise im IT-Projektmarkt eingestellt haben. Insgesamt repräsentiert die Datenbasis der vorliegenden Marktanalyse mehr als 90 Prozent des deutschen IT-Projektmarktes.

Bei der Verteilung auf die verschiedenen IT-Positionen spiegelt sich das klassische geschlechtsspezifische Schema wider: Je „technischer“ ein Berufsbild ist, desto weniger Frauen finden sich darin wieder. Umgekehrt ist der Frauenanteil dort höher, wo neben dem fachlichen

Know-how besonders die emotionale Intelligenz sowie soziale und kommunikative Kompetenz wichtig sind: Die meisten Informatikerinnen registrierten sich als IT-Trainerin, eine Position, die in der Palette der IT-Berufe die größte zwischenmenschliche Kompetenz erfordert.

Abb.4: **Profilneueintragen in der GULP Datenbank nach Geschlecht**

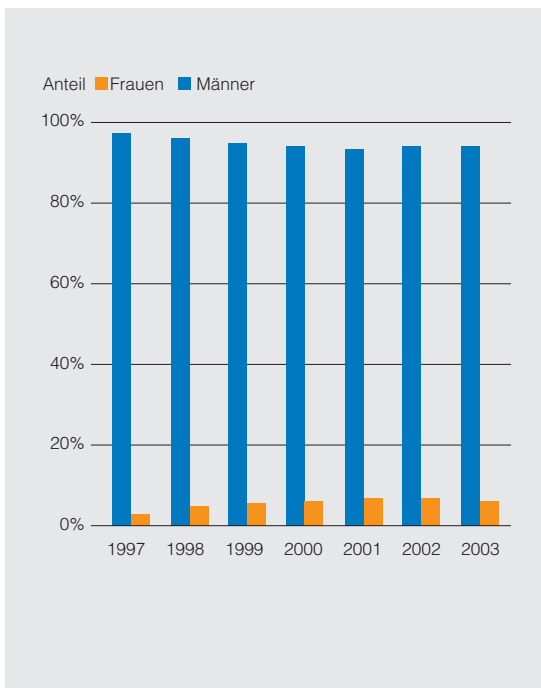
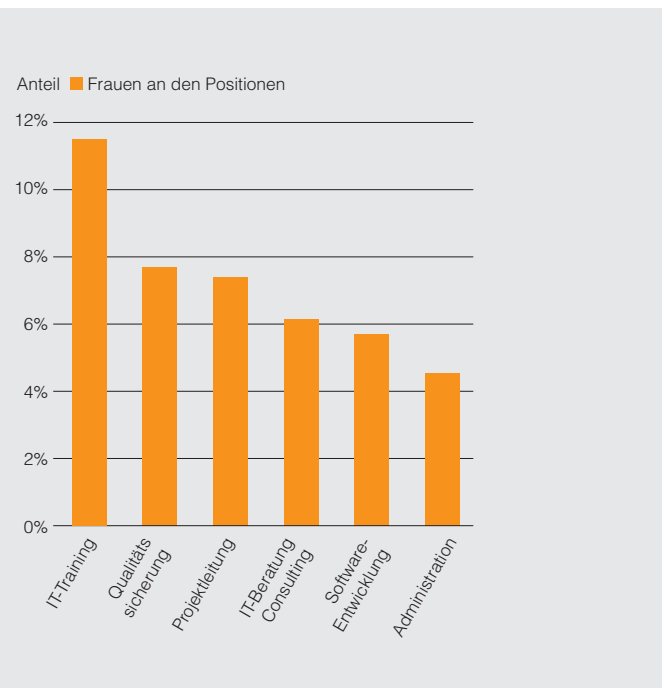


Abb.5: **Bevorzugte IT-Positionen weiblicher IT-Freiberufler in der GULP Datenbank**



Quelle: GULP Information Service GmbH, 2004

Alter und Berufserfahrung:

Im Alter und der Berufserfahrung gleichen sich die weiblichen und männlichen Informatiker sehr. Die bei GULP eingetragenen IT-Freiberuflerinnen sind im Schnitt 38,3 Jahre alt und damit lediglich ein halbes Jahr älter als ihre männlichen Kollegen. Über 40 Prozent der Freiberuflerinnen haben die Altersgrenze von 40 Jahren überschritten, bei den männlichen Kollegen sind dies mit 36,5 Prozent etwas weniger.

Mehr als das Alter zählt im IT-Projektmarkt die berufliche Erfahrung, hier wiederum liegen die Männer etwas vorne. Über 63 Prozent der IT-Freiberuflerinnen haben mehr als 10 Jahre Berufserfahrung in der IT. Bei den Männern sind dies 69 Prozent. Im Durchschnitt sind IT-Freiberuflerinnen schon seit knapp 13 Jahren im Geschäft, ihre männlichen Kollegen durchschnittlich schon ein Jahr länger.

Honorarsätze:

Obwohl Alter und Berufserfahrung der IT-Spezialistinnen und -Spezialisten sich sehr ähneln, unterscheidet sich der hier geforderte Stundensatz. Übereinstimmend mit den wenigen geschlechtsspezifischen Einkommensanalysen im IT-Bereich und den Einkommensdifferenzen in anderen Berufen, zeigt die Auswertung der GULP Datenbank eindeutig, dass der geforderte Stundensatz von Frauen tendenziell geringer ist als das von Männern geforderte Durchschnittshonorar. Im Schnitt verlangen Männer fast zwei Euro mehr an Stundensätzen als Frauen. In den Honorargruppen unter 55 Euro stellen Informatikerinnen demnach auch relativ den größten Anteil, wohingegen Männer bis 85 Euro dominieren. Der Spitzenbereich des Honorars bis über 110 Euro ist wiederum eher ausgeglichen.

Abb.6: Honorare für IT-Freiberufler nach Geschlecht

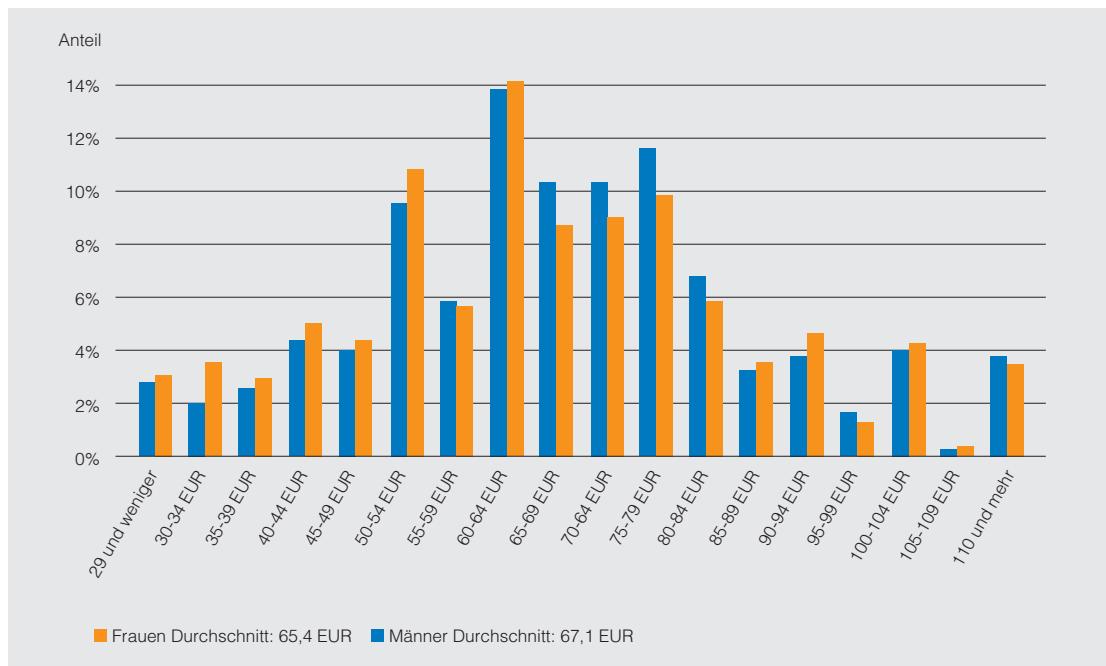
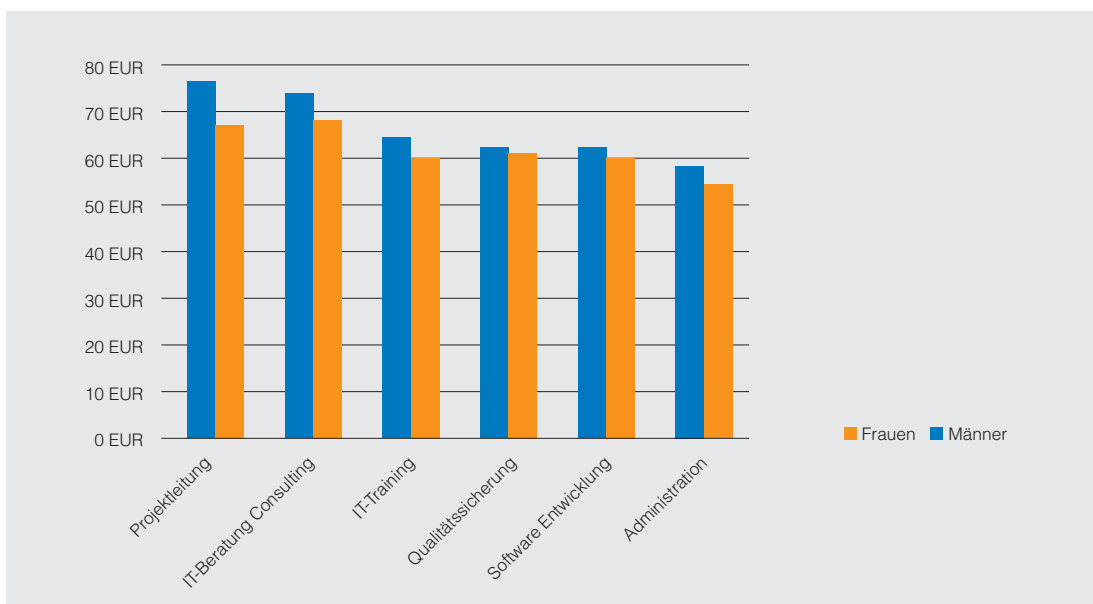


Abb.7: Vergleich der durchschnittlich geforderten Stundensätze für ausgewählte Positionen nach Geschlecht



Quelle: GULP Information Service GmbH, 2004

Die Vergütung für verschiedene Positionen von Informatikern im Vergleich bestätigen das Bild: in keiner Position liegt das Honorar von weiblichen Freelancern über dem ihrer männlichen Kollegen.

Auch in der modernen Berufsbranche Informatik treten demnach alte geschlechtsspezifische Unterschiede wieder auf.

5. Mögliche Gründe für die Unterrepräsentation von Frauen in der Informatik:

Das Phänomen einer weiblichen "Technikdistanz" wurde schon in den 90er des letzten Jahrhunderts empirisch belegt (vgl. Ritter 1994: 194). Konkret konnte beobachtet werden, dass Mädchen weniger Kenntnisse im Computerbereich aufweisen, seltener einen Computer besitzen und sich weniger für Technik interessieren als das männliche Geschlecht.

Ein Grund hierfür könnte sein, dass die weibliche Beziehungsorientierung als Kern des Selbstkonzeptes gilt: Frauen beschreiben sich mehrheitlich als eingebettet in soziale Interaktionen und persönliche Beziehungen, während Männer sich als abgegrenzte Einzelne vorstellen, die sich eher auf die äußere Welt beziehen. Das Bedürfnis vieler Mädchen nach Beziehung und Kommunikation mit ihrer Umgebung zeigt sich auch im Umgang mit dem Computer. Einerseits haben Mädchen und Frauen das Bedürfnis, die Funktionsweise der Maschine Computer von Grund auf zu verstehen, während Jungen und Männer dieses Verständnis mehrheitlich durch Versuch und Irrtum erlangen. Andererseits wird der Computer von Mädchen als Objekt einseitiger Beschäftigung begriffen, als unbefriedigend für die Wünsche nach Nähe und Beziehungen mit anderen Menschen. Im Gegensatz zur männlichen Zugangsweise, die eher geprägt ist vom Wunsch den Computer zu beherrschen oder gar mit ihm zu verschmelzen, machen Frauen Erfahrungen, dass ihr Denk- und Arbeitsstil sich nicht mit dem rationalistischen Prinzip des Computers vereinbaren lässt. In der Folge drücken sie eine gewisse Distanz aus, indem sie ihn „nur als Werkzeug“ betrachten und nachdrücklich auf der Neutralität des Computers beharren (vgl. Turkle 1998: 77-79).

Eine andere Begründung könnte darin liegen, dass die Wahrnehmung der Computer-Kultur geprägt ist von deren männlichen Protagonisten, Hackern, Cyberspace-Freaks, Computer-Junkies und zwanghaften Programmierern (vgl. Collmer 1997: 50).

Dass diese Begründungen auch im neuen Jahrtausend ihre Legitimationen nicht verloren haben, zeigt nicht zuletzt ein zwd Interview mit Christiane Haaf, Koordinatorin der Genderaktivitäten im Wissenschaftsjahr 2006, vom Kompetenzzentrum Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie. Auf die Frage wie es sich erklären lässt, dass sich Mädchen und Frauen offenbar weniger für Informatik interessieren bzw. sich nicht an diese herantrauen, antwortete Haaf unter anderem (vgl. ZWD Ausgabe Nr. 40) „...mit Informatikern verbinden viele Menschen kommunikationsunfähige Freaks, die sich die Nächte mit dem Programmieren um die Ohren schlagen.“ Zusätzlich weist Haaf auf fehlende weibliche Vorbilder im Bereich Informatik hin. Mehr Absolventinnen im Bereich Informatik bzw. mehr ausgebildete Mädchen und Frauen in den IT- und Medienberufen würden die nachfolgende Mädchen und Frauen zur Wahl eines Berufes in dieser Branche animieren. Daneben sind auch die Curricula des Informatikunterrichts in Schulen sowie der Universitäten zu wenig auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen ausgerichtet. Vornehmlich orientieren sie sich an männlichen Bedürfnissen, Sichtweisen und Verständnissen, die sich teils grundlegend von den weiblichen unterscheiden.

Darüber hinaus formen Eltern, Lehrer, Freunde und das soziale Umfeld des Einzelnen ständig in der alltäglichen Kommunikation den Stereotyp, dass technische Kompetenz zum gesellschaftlichen Bild von Männlichkeit passt und weit entfernt von Weiblichkeit ist.

6. Fazit:

Informatikerinnen sind nicht nur in Ausbildung, Studium und Anstellung unterrepräsentiert, sondern in noch stärkerem Maße bei dem Weg in die Selbständigkeit. Männer dominieren zahlenmäßig überaus deutlich den IT-Projektmarkt und bestätigen damit, die auch für andere Berufe ähnlicher Couleur formulierte These, dass ihr Geschlecht eine größere Nähe zu technischen Berufen hat. Das moderne Berufsfeld Informatik bringt somit keine moderne Arbeitsteilung unter den Geschlechtern mit sich. Vielmehr sehen Frauen offensichtlich ihre Stärken eher in persönlich-menschlichen Bereichen, was für die Berufswahl bedeutet, dass sie verstärkt in den klassischen sozialen Branchen bzw. im Dienstleistungssektor zu finden sind. Allerdings könnte für Frauen, die sich eine technische Tätigkeit vorstellen können, die IT-Branche und der Weg in die IT-Freiberuflichkeit durchaus eine attraktive berufliche Alternative sein. Gerade für Frauen, die Familie und Beruf vereinen wollen, bietet das weite Feld der IT theoretisch viele Möglichkeiten. Und schließlich: Dass der IT-Projektmarkt allein den Männern vorbehalten ist, muss kein Naturgesetz sein, wie die unentwegten IT-Freiberuferinnen zeigen, die sich in dieser klassischen Männerdomäne erfolgreich behaupten. Weiterhin herrscht in diesem Themenfeld ein großer Bedarf an zahlenmäßigen Erhebungen und Forschungsergebnissen, die die Gründe für den oben beschriebenen Gender Gap näher beleuchten.

Maßnahmen zur Förderung des Frauenanteils im Informatikbereich:

So unterschiedlich die Gründe für die Unterrepräsentation von Frauen im Informatikbereich sind, so vielfältig sind die Ansätze um diesen entgegen zu treten. Im Folgenden werden Maßnahmen vorgestellt, um Mädchen und Frauen für die Informatik zu begeistern.

Europäisch:

PRO:ICT:

Das vom europäischen Leonardo da Vinci Programm geförderte EU Projekt PRO:ICT (Promoting ICT to Female Students) geht das europaweite Problem der Unterrepräsentanz von Frauen im IKT-Sektor an. Im Rahmen des PRO:ICT-Projektes wurden die vielfältigen Faktoren untersucht, die die Chancen von Frauen beeinflussen, um durchgehend im IT-Sektor erwerbstätig zu sein. Die Studie "Female students make it in IT, but change needs a chance!" von PRO: ICT schlägt Strategien und Tätigkeiten zur Unterstützung von Mädchen und Frauen in der Praxis vor und zeigt Erfordernisse und Barrieren der Change Agents auf. Zu den Change Agents zählen Eltern und Freundeskreis genauso wie junge Arbeitskräfte, das Lehrpersonal, das Personal der Geschäftslei-

tung an Universitäten, Berufsberater, Beschäftigte im Personalmanagement und der Personalentwicklung. Die Ergebnisse der Studie bestätigen das Vorhaben, an erster Stelle die Change Agents in allen Phasen des Überganges zu unterstützen: „Unser besonderer Projektansatz respektiert insbesondere die Bedürfnisse der verantwortlichen Change Agents, die junge Frauen und weibliche Studierende auf dem facettenreichen Karriereweg zu unterstützen“, so die Projektleiterin Veronika Hornung-Prähauser. (<http://german.pro-ict.net/var/storage/original/application/phpxVFu6q.pdf>)

Bundesweit:

Girls'Day:

Um Mädchen für Technische-, Naturwissenschaftliche- und somit auch für Informatikbereiche zu interessieren hat die Bundesregierung die Initiativen Girls Day ins Leben gerufen. Das Projekt Girls'Day - Mädchen-Zukunftstag bietet Schülerinnen Einblick in Berufsfelder, die Mädchen im Prozess der Berufsorientierung nur selten in Betracht ziehen. In erster Linie bieten technische Unternehmen und Abteilungen, sowie Hochschulen, Forschungszentren und ähnliche Einrichtungen am Girls'Day Veranstaltungen für Mädchen an. Anhand von praktischen Beispielen erleben die Teilnehmerinnen in Laboren, Büros, Werkstätten und Redaktionsräumen, wie interessant und spannend diese Arbeit sein kann. Durch persönliche Gespräche mit Beschäftigten können die Mädchen ihren Erfahrungs- und Orientierungshorizont erweitern. Ziel des Girls'Day ist, Kontakte herzustellen, die für die berufliche Zukunft der Mädchen hilfreich sein können. Daneben geht es auch darum, die Öffentlichkeit und Wirtschaft auf die Stärken der Mädchen aufmerksam zu machen, um einer gut ausgebildeten Generation junger Frauen weitreichende Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Unternehmen, die erfolgreich spezielle "Mädchen-Tage" realisierten, verzeichnen einen steigenden Anteil junger Frauen in technischen und techniknahen Berufen. (http://www.girls-day.de/ueber_den_girls_day/girls_day_maedchen_zukunftstag)

Girls go Informatik:

Mit der Initiative Girls go Informatik möchte die Gesellschaft für Informatik e.V. (GI) alle Interessierten über das Berufsbild »Informatikerin« informieren und die in der Öffentlichkeit vorhandenen Vorurteile widerlegen. Ziel der Initiative ist es, die Schwellenangst der jungen Frauen vor der Technik, vor der Informatik zu reduzieren. GI bietet hierfür weit reichende Informationen rund um die Informatik an und organisiert Schnupperstudien, Tage der offenen Tür, Mädchen-Technik-Tage und diverse andere Aktionen in Kooperation mit Universitäten und Fachhochschulen. (<http://www.girls-go-informatik.de/site/einfuehr/index.html>)

Regional:**FriTZI:**

FriTZI ist eine Initiative des Arbeitskreises Frauen und Arbeitsmarktpolitik in Thüringen. Speziell für Schülerinnen, die sich gerade mit dem Thema Berufswahl auseinandersetzen, bietet FriTZI Sommercamps sowie viele verschiedene kostenlose Workshops an, um Mädchen einen Einblick in technisch orientierte Berufe zu geben. Ziel ist es, über die Workshops und Sommercamps die Mädchen für die Wahl eines Berufes im technischen Bereich zu animieren und sie für die Technik zu interessieren. (<http://www.hallo-fritzi.de/>)

Idee-IT:

Das idee_it -Netzwerk möchte Mädchen und junge Frauen unterstützen, sich für IT-Berufe zu entscheiden. Bei Kick-Off- und Infoveranstaltungen in ganz Deutschland können Mädchen und junge Frauen sich vor Ort bei auszubildenden Unternehmen informieren, mit IT-Azubis diskutieren und in Workshops erste Einblicke in die beruflichen Inhalte bekommen. (<http://www.ideal.de/content/view/full/727>)

Netzwerk FIT:

Das Netzwerk FIT wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen des Hochschulwissenschaftsprogramms (HWP) gefördert und ist an der Fachhochschule Furtwangen angesiedelt. Kernpunkte des Netzwerks sind, das Berufswahlspektrum für Mädchen und junge Frauen in Richtung Informatik- und Technikberufe zu erweitern, Schülerinnen für Informatik- und Technikstudiengänge zu interessieren und insbesondere zu motivieren, Informatikstudentinnen sowie Studentinnen in technischen Studiengängen durch Zusatzangebote zu unterstützen. Daneben fördert das Netzwerk FIT Karrieren von Informatikerinnen und Ingenieurinnen und bietet Informationsangebote für Multiplikatorinnen, Studentinnen und Schülerinnen. (<http://www.netzwerk-fit.de/netzwerk/index.htm>)

Gender Networking:

Hauptbestandteil des Pilotprojekts Gender Networking, gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, mit den Projektpartnern Cisco Systems, Kompetenzzentrum, der Computer Zeitung und der Fachhochschule Bielefeld, ist die gendergerechte Durchführung des Qualifizierungsprogramms Netzwerktechnik mit der Ausbildung in Aufbau, Wartung und Verwaltung von Computernetzwerken. Gelehrt wird nach dem Curriculum der Bildungsinitiative Networking, einem kombinierten Praxis- und eLearning-Programm das durch neue didaktische Ele-

mente ergänzt wurde, die die Lerninteressen und Herangehensweisen von Frauen und weniger technisch ausgerichteten Männern integrieren. (<http://www.gender-networking.de/start.html#>)

Universitäten/Fachhochschulen:**Frauennetzwerk Informatik Universität Passau:**

Um den Anteil an Frauen bei den Professuren zu erhöhen wurde bundesweit ein Programm zur "Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre" gestartet. Insbesondere sollen mehr Frauen für die naturwissenschaftlichen und technischen Studiengänge begeistert werden. Bund und Länder unterstützen dieses Vorhaben finanziell und reagieren damit auch auf die Forderung der Industrie nach mehr Frauen in technischen Berufen. Die Universität Passau und hier die Fakultät für Mathematik und Informatik hat dazu das Frauennetzwerk Informatik ins Leben gerufen. Das Frauennetzwerk Informatik bietet Kommunikationsaustausch und Informationsaustausch mit Studentinnen, Informatikerinnen und Schülerinnen per Mailliste, veranstaltet Semestertreffen für Studentinnen der Vereinigung für Frauen im Management e.V. (FIM) und bietet neben diversen Veranstaltungen eine Betreuung und Anlaufstelle für Studentinnen. (<http://www.forwiss.uni-passau.de/~grafs/frauennetzwerk/frauennetzwerk.html>)

Internationaler Frauenstudiengang Informatik an der Fachhochschule Bremen:

Der Studiengang strebt an, die Berufsperspektiven von Frauen zu erweitern und den Frauenanteil in den technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen zu erhöhen. Er soll darüber hinaus dazu beitragen, transnationale und interkulturelle Kompetenz herauszubilden. Der Studiengang ist angesiedelt im Fachbereich Wirtschaft und wird weitgehend monoedukativ geführt. Die Absolventinnen erhalten den Abschluss „Diplominformatikerin FH“. (www.fh-bremen.de)

Wirtschaftsinformatik/Wirtschaftsnetze Studiengang FH-Furtwangen:

Seit dem Sommersemester 2002 bietet die FH Furtwangen im Fachbereich Wirtschaftsinformatik den Bachelor Wirtschaftsinformatik/Wirtschaftsnetze an, zu dem nur weibliche Bewerber zugelassen werden. Ziel ist es, junge Frauen zu ermuntern, sich für ein IT-Studium zu entscheiden und ihnen die Möglichkeiten zu bieten, früh Kontakte zur Wirtschaft zu knüpfen. (http://www.fh-furtwangen.de/deutsch/studienangebote/studiengaenge/bachelor/bachelor/wi_wnb.html)

Informatica Feminale:

Neben den genannten Maßnahmen gibt es mehrere Universitäten im Bundesgebiet, die „Informatica Feminale“ fördern. „Informatica Feminale“ sind 1-wöchige Sommerhochschulen für Studentinnen und IT-Fachfrauen und stellen Orte des Experimentierens, des Ausprobierens neuer Informatikkonzepte dar, die mehr auf weibliche Bedürfnisse, Sichtweisen und Herangehensweisen ausgelegt sind. Expertinnen aus der Praxis und Forschung bieten auf dieser Sommerhochschule ein umfangreiches IT-Fachprogramm an. Studentinnen, berufstätige IT-Frauen und solche, die es werden wollen, können aktuelle Informatikthemen vertiefen und sich neue Themenfelder erschließen. Ergänzt werden die Fachkurse durch Angebote zur Karriereförderung. Eine bunte Mischung aus Ringvorlesungen, Workshops und ein Rahmenprogramm mit Themenstammtischen fördern die Vernetzung aller Teilnehmerinnen.
(<http://www.netzwerk-fit.de/informatica/>)

7. Literatur:

bga (2006): Technologieorientierte Gründungen durch Frauen, Faktenblatt Nr. 5

BITKOM Presseinformation (02.03.2006): Solides Wachstum in der ITK-Branche. http://www.bitkom.org/de/presse/8477_38279.aspx (08.07.2006)

BITKOM Presseinformation (08.03.2006): Stabiles Wachstum im Hightechmarkt. http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM_PI_Jahrespressekonferenz_Cebit_08.03.2006.pdf (08.07.2006)

Collmer, S. (1997): Frauen und Männer am Computer. Aspekte geschlechtsspezifischer Technikaneignung. Deutscher Universitätsverlag: Wiesbaden

Informatik „Motor für den Wissenschaftsstandort Deutschland“, <http://www.informatikjahr.de/index.php?id=31> (08.07.2006)

Ritter, M. (1994): Computer oder Stöckelschuh? Eine empirische Untersuchung über Mädchen und Computer, Campus: Frankfurt/New York

Turkle, S. (1998): Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet. Rowohlt: Reinbek b. Hamburg

ZWD Ausgabe Nr. 40, Februar 2006

Links:

<http://www.fh-bremen.de>

http://www.fh-furtwangen.de/deutsch/studienangebote/studiengaenge/bachelor/bachelor/wi_wnb.html

<http://www.forwiss.uni-passau.de/~grafs/frauennetzwerk/frauennetzwerk.html>

<http://www.gender-networking.de/start.html>

<http://german.pro-ict.net/var/storage/original/application/phpxVFu6q.pdf>

<http://www.gi-ev.de/service/selbstaendige/faq-fuer-selbstaendige/>

http://www.girls-day.de/ueber_den_girls_day/girls_day_maedchen_zukunftstag

<http://www.girls-go-informatik.de/site/einfuehr/index.html>

<http://www.gulp.de>

<http://www.hallo-fritzi.de/>

<http://www.idee-it.de/content/view/full/727>

http://www.kompetenzz.de/vk06/daten_fakten

<http://www.netzwerk-fit.de/informatica/>

<http://www.netzwerk-fit.de/netzwerk/index.htm>

Redaktion:

Claudia Böhnke
bundesweite gründerinnenagentur (bga)
Universität Hohenheim / IBH GmbH

Wollgrasweg 49
70599 Stuttgart

Telefon: 0711/45 10 17-205
claudia.boehnke@gruenderinnenagentur.de

Kontakt:

bundesweite gründerinnenagentur
Haus der Wirtschaft
Willi-Bleicher-Str. 19
70174 Stuttgart

bga@gruenderinnenagentur.de
www.gruenderinnenagentur.de

Hotline 01805 - 22 90 22

Bisher in dieser Reihe erschienen:

Nr. 01 Existenzgründung durch Frauen in Deutschland – Daten und Fakten

Quantitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen

Nr. 02 Existenzgründung durch Frauen in Deutschland – Daten und Fakten

Qualitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen

Nr. 03 Existenzgründung durch Frauen in Deutschland – Daten und Fakten

Psychologische Aspekte der Gründungen durch Frauen

Nr. 04 Unternehmensübernahme durch Frauen in Deutschland – Daten und Fakten

Nr. 05 Technologieorientierte Gründungen durch Frauen

Tagungsband:

Frauen, Gründung, Förderung

Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis

Bericht:

Bericht über die volkswirtschaftliche Bedeutung unternehmerischer Tätigkeiten von Frauen im nationalen und internationalen Vergleich

Dokumentation:

2. Expertinnen / Experten Workshop der bundesweiten gründerinnenagentur (bga)

Technologieorientierte und wissensbasierte Unternehmensgründungen durch Frauen – Netzwerke, Spin-offs, Teamgründungen –



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Technologie



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds